

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2019)

Artikel: Das jüdische Bremgarten
Autor: Epstein-Mil, Ron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das jüdische Bremgarten

RON EPSTEIN-MIL

Bei diesem Beitrag handelt es sich um den Auszug eines Textes aus der Publikation zum Jüdischen Kulturraum Aargau, herausgegeben von Jacques Picard und Angela Bhend, mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber. – Vgl. auch Meyer, Werner: Juden in Bremgarten. In: Bremgarter Neujahrsblätter 1992.

Der 1859 gegründete *Israelitische Cultusverein in Baden* und die sieben Jahre später ins Leben gerufene *Israelitische Cultusgenossenschaft Bremgarten* entstanden als erste Aargauer Gemeinden ausserhalb ihrer beiden Muttergemeinden Lengnau und Endingen. Doch schon etliche Jahre früher etablierten sich andernorts jüdische Gemeinden, allen voran die 1805 in Basel gegründete Gemeinde sowie die Gemeinden im Gebiet des Juranordfusses und in der französischen Schweiz.¹ Ihre Gründung fusste auf der Zuwanderung französischer, aus dem Elsass eingewanderter Juden, deren Recht auf Niederlassung in der Eidgenossenschaft auf Verträgen zwischen der Schweiz und Frankreich beruhte.

Mit dem Erliegen der Messen in Zurzach in der Mitte des 19. Jahrhunderts suchten die jüdischen Kaufleute der beiden Dörfer Endingen und Lengnau neue Betätigungsfelder für ihre Handelsgeschäfte. Mit der Schaffung der beiden aargauischen Gemeinden Baden und Bremgarten wurde endlich dem überfälligen Wunsch der Endinger und Lengnauer Geschäftsleute Rechnung getragen, aus der wirtschaftlichen Enge ihrer beiden Dörfer auszuscheren. Die rechtlichen Voraussetzungen dafür wurden 1846 durch das neue Fremden gesetz des Kantons Aargau ermöglicht. Die Gründung ihrer jüdischen Gemeinden garantierte ihnen die Weiterführung ihrer religiösen bzw. kultischen Anliegen. Diesbezüglich waren sie der Surbtaler Tradition verpflichtet. Diese begann gerade sich neu zu definieren, beeinflusst durch die aus Deutschland kommende Reformbewegung des Gottesdienstes und der dort bereits vollzogenen Emanzipation. Es waren Familien mit Namen Guggenheim, Bloch, Bollag, Brandeis, Meier, Bernheim oder Wyler, die sich nun in den beiden Städten zu etablieren begannen und allmählich im kleinstädtischen Mittelstand Aufnahme fanden. Ihre zahlreich gegründeten neuen Unternehmungen wurden Teil des städtischen Handels und Gewerbes, ihre Geschäfte Teil des mit der bürgerlichen Entfaltung sich verändernden Stadtbildes.

1861 wurde Dr. Meyer Kayserling aus Hannover als Rabbiner für die beiden Surbtaler Gemeinden verpflichtet. Vom Kanton Aargau eingesetzt, gehörten zu seinem Wirkungskreis auch die Aargauer Gemeinden ausserhalb von Endingen und Lengnau. Dazu zählte zum Zeitpunkt seiner Amtsübernahme lediglich die Gemeinde Baden, ab 1866 auch jene in Bremgarten. Kayserling setzte sich vehement für die Emanzipation der Schweizer Juden ein. Auf seine Initiative hin entstand Ende 1862 der Kulturverein der Israeliten in der Schweiz. Ein halbes Jahr nach Vereinsgründung, am 28. August 1863, beschloss der Grosse Rat des Kantons Aargau nach langem Hin und Her und mehrmaliger Intervention der Aargauer Israeliten, ihnen alle politischen Rechte sowie die freie Niederlassung im ganzen Kanton zuzuerkennen. Diese neuen rechtlichen Voraussetzungen führten dazu, dass ein Grossteil der Surbtaler Juden in die Schweizer Städte abwanderte, etliche auch ins nahe gelegene Baden. Die Auflösung des obsolet gewordenen Kulturvereins wurde 1879 beschlossen.⁽²⁾ Rückblickend kann er als ein Vorläufer des 1904 gegründeten Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes erachtet werden.⁽³⁾

Auf den Surbtaler Rabbiner Kayserling folgte von 1872 bis 1881 Salomon Bamberger aus dem unterfränkischen Wiesenbronn. Nach vier Jahren ohne Nachfolger wählten die jüdischen Aargauer Gemeinden 1885 den Deutschen Naftali Herz Ehrmann zu ihrem neuen geistigen Oberhaupt. Der Sitz des Bezirksrabbiners wurde nun definitiv von Endingen-Lengnau nach Baden verlegt. Ehrmann, der an seiner vorherigen Stelle der Austrittsgemeinde von Trier diente, war ein Repräsentant des orthodoxen Judentums, das sich gegen jegliche Reformeinflüsse zur Wehr setzte. Ehrmanns Haltung dem Kanton Aargau und der Schweiz gegenüber war von Loyalität und Ergebenheit geprägt. Um dieser Haltung Ausdruck zu verleihen, zitierte Ehrmann in seiner Rede zum Buss- und Betttag von 1886 in der Synagoge Badens den Propheten Jeremia: «Fördert das Wohl des Staates, in den ich euch verwiesen habe, denn in seinem Wohl wird auch euer Wohl sein».⁽⁴⁾ Dem entsprach auch seine ablehnende Haltung dem Zionismus gegenüber. Er verstand die zionistische Bewegung als Widerspruch zur erstrebten Emanzipation und bürgerlichen Integration in die Schweizer Gesellschaft.

Die Anfänge der Israelitischen Cultusgenossenschaft Bremgarten

Um 1850 bewarben sich einige Surbtaler Juden um die Niederlassung in der nahe gelegenen Stadt Bremgarten, jedoch nicht immer mit Erfolg. Der Bremgarter Gemeinderat war bemüht, die Konkurrenz zu den ansässigen Kaufleuten durch den Zuzug jüdischer Händler zu verhindern. So wurde dem Begehren des Samuel Jakob Meier, «Negotiant von Lengnau»,⁽⁵⁾ die Verlegung seines Wohnorts in die Reussstadt entsprochen, jedoch erst, wenn der dort bereits ansässige Jude Benedikt Braunschweig die Stadt verlassen habe.⁽⁶⁾ Demgegenüber wollte der damalige Bezirksamtman von Bremgarten die jüdischen Händler willkommen heissen und setzte sich für eine erleichterte Niederlassung ein. Es sei «keine Regierungsbewilligung erforderlich, sondern es sind dieselben in dieser Beziehung den anderen Bürgern gleich zu halten», was mit dem Beschluss des Grossen Rats des Kantons Aargau, den Aargauer Juden ihre politische Rechte zuzugestehen und ihnen freie Niederlassung zu gewähren, 1863 durchgesetzt wurde.⁽⁷⁾

Verzeichnete die erste eidgenössische Volkszählung von 1850 in Bremgarten noch keine Einwohner jüdischen Glaubens,⁽⁸⁾ so

S. J. Meyer,
der erste Vorsteher der
Israelitischen Cultusge-
meinde Bremgarten,
zusammen mit seiner
Frau Sophie und deren
jüngeren Sohn Carl, in
einer Aufnahme von 1905.
Foto: J. Lüthy,
Sammlung Rolf N. Meyer,
Bremgarten.



wohnten 1864 in der mehrheitlich katholisch geprägten Reussstadt bereits 35 Personen respektive acht Familien. 1866 kam es zur Gründung der *Israelitischen Cultusgenossenschaft Bremgarten*, die vermutlich vor allem auf die Initiative von Samuel Jakob Meier zurückgeht, der sich in Bremgarten niederlassen konnte, nachdem sein Konkurrent Braunschweig aus der Stadt gezogen war. «Er wurde und war während über 70 Jahren eine der markantesten Gestalten unserer Stadt und ihrer Judenschaft. Noch heute lebt er in der Erinnerung seiner Nachkommen und vieler alter Bremgarter als der «ESS-I Meier», die Aussprache der Abkürzungen seiner beiden Vornamen, Samuel Jakob, S-J». ⁽⁹⁾ Etliche Inserate lassen auf sein umtriebigen Handeln schliessen: Nebst dem Verkauf von Textilien handelte Meier vor allem mit Immobilien und verkaufte auch als einer der ersten Händler Kunstdünger an die Bauern. Meier wurde zum ersten Präsidenten der kleinen Gemeinde gewählt. Ihm zur Seite standen die beiden Endinger Brüder Salomon und Simon Wyler, die aus Merenschwand nach Bremgarten gezogen waren und in der Stadt eine «Handlung in Bett- und Tuchwaaren» ⁽¹⁰⁾ eröffnet hatten. Zu ihnen gesellten sich die drei Lengnauer Gebrüder Elias, Baruch und David Bernheim, Viehhändler und Kaufmänner. ⁽¹¹⁾ Zu den Mitgliedern der Gemeinde zählten auch jüdische Bewohner anderer Orte des Bezirks Bremgarten wie Villmergen, Wohlen oder Sarmenstorf. ⁽¹²⁾

Als Erstes bemühte sich die kleine Gemeinschaft 1865, noch vor der Gründung ihrer Gemeinde, den Religionsunterricht ihrer Kinder sicherzustellen. Auf eine Anfrage der Israeliten an den Gemeinderat, ⁽¹³⁾ der jüdischen Gemeinschaft ein Unterrichtslokal zu überlassen, beschloss dieser, der Cultusgenossenschaft für den Religionsunterricht einen Raum im Bremgarter Schulhaus zur Verfügung zu stellen. Dieses befand sich im ehemaligen Kloster St. Klara, das in das Eigentum der Stadt übergegangen war. Es muss wohl für die kleine Gemeinde schwierig gewesen sein, einen Religionslehrer verpflichten zu können, was die zahlreichen Stelleninserate belegen, die in dem in Mainz erscheinenden «Israelit», dem «Centralorgan für das orthodoxe Judenthum», ausgeschrieben wurden. Der Kandidat hatte neben seiner Aufgabe als Lehrer auch die Funktion des Kantors und des Schächters zu übernehmen. Allerdings schien die damit verbundene Entlohnung für den täglichen Lebensunterhalt unzureichend zu sein: «Dem Anzustellen-

Im ehemaligen
Gasthaus zum Kreuz
in der Unterstadt richtete
die jüdische Gemeinde
ihr erstes Betlokal ein.
*Foto: Willy Wettstein,
Bremgarten.*



den bleibt noch viel freie Zeit offen, wodurch er Gelegenheit hätte, sich noch anderweitig Verdienst zu erwerben».⁽¹⁴⁾

Als erster Lehrer diente der kleinen Gemeinschaft bis 1871 Julius Weil aus dem badischen Sulzburg. Sein Nachfolger, «B. Taube, Religionslehrer»⁽¹⁵⁾ war ein aus Polen kommender Jude, den S.J. Meier in seinem Hause beherbergte. Unter Androhung einer Strafe gegen Meier wegen Vergehens gegen das Fremdengesetz musste der polnische Religionslehrer Bremgarten jedoch wieder verlassen. Von 1886 an diente Jossel Jankowitz als Lehrer und Vorbeter, der bereits drei Jahren später Bremgarten verliess, um ab 1889 in der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich als Cultusbeamter zu wirken.⁽¹⁶⁾ Auf ihn folgte der aus Baden bei Wien stammende Heinrich Glaser-Wyler,⁽¹⁷⁾ der 1892 durch Wilhelm Silberstein abgelöst wurde. Silberstein, in Polen geboren, hatte seine Ausbildung in Breslau erhalten. Der 60-jährige Witwer überzeugte die kleine Cultusgenossenschaft anlässlich des von ihm gehaltenen Probevortrags. «Sein Auftreten und Vortragsweise imponierten, so dass er unter anderen Bewerbern trotz seine[s] höhern Alters gewählt wurde, und man hatte es nicht zu bereuen. (...) Er war ein Talmudgelehrter, dass er ebenso gut als Rabbiner statt Vorbeter hätte funktionieren können. Auch war er sehr gebildet und in allen Kreisen, sowohl bei Juden als Nichtjuden sehr beliebt».⁽¹⁸⁾ Silberstein hatte in Bremgarten nochmals geheiratet und hinterliess nach seinem Tod 1910 Ehefrau und drei kleine Kinder.



ganz links:
«Rabbiner Goldring»,
wie er von den Nichtjuden
in Bremgarten genannt
wurde, kurz vor seiner
Abreise nach den USA im
Jahre 1939. Heinrich Chajim
Goldring wirkte von 1919
bis 1939 als Lehrer und
Vorbeter der jüdischen
Gemeinde Bremgarten.
*Foto aus der Sammlung
Rolf N. Meyer, Bremgarten.*

Moritz Sobol,
gebürtiger Basler, folgte
1939 auf Chajim Goldring
als Kultusbeamter in
Bremgarten. Er war damals
25 Jahre alt. Zuvor hatte
er sich an der Ecole
rabbinique in Paris zum
Kantor und Lehrer
ausbilden lassen.
*Foto aus der Sammlung
Rolf N. Meyer, Bremgarten.*

Auf Kantor Silberstein folgten in der Zeit von 1910 bis 1919 mehrere Kultusbeamte,⁽¹⁹⁾ bis mit Heinrich Chajim Goldring⁽²⁰⁾ die Gemeinde 1919 endlich einen Lehrer und Vorbeter verpflichten konnte, der für die Dauer von zwanzig Jahren in Bremgarten blieb. Goldring stammte aus dem deutschen Hanau und war auch als Mohel tätig.⁽²¹⁾ Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zog er mit seiner Gattin nach Chicago zu einem seiner Söhne, wo das Ehepaar auch seine letzte Ruhe fand. Schliesslich verpflichtete die kleine Gemeinde 1939 den jungen Moritz Sobol, einen gebürtigen Basler, der sich an der École rabbinique in Paris zum Kantor und Lehrer hatte ausbilden lassen.⁽²²⁾

Alarmiert durch die Pogrome gegen russische Juden von 1905 richtete ein Basler Hilfskomitee mehrere Aufrufe an die jüdischen Gemeinden zur Unterstützung der verfolgten Glaubensgenossen. Die Sammlung der Bremgarter Juden wurde auch von ihrem Stadtammann Heinrich Honegger unterstützt, in Anerkennung der Opferbereitschaft seiner jüdischen Mitbewohner.⁽²³⁾

Synagoge und Bestattungswesen

Vermutlich diente das Schullokal im alten Schulhaus anfänglich auch als Betlokal. Danach richtete man sich im Gasthof zum Kreuz, dem heutigen Wietlisbachhaus an der Ecke Spiegelgasse-Schenkergasse ein, später im ehemaligen, heute nicht mehr bestehenden Restaurant Flora an der Zugerstrasse. Ab 1900 verlegte die Gemeinde die Gottesdienste in ein herrschaftliches Gebäude in der Antonigasse 14. Der Tanzsaal im dritten Obergeschoss der ehemaligen «Wirtschaft zum Strohhof» wurde zu einer Synagoge

**Die Bremgarter
Reussfront**

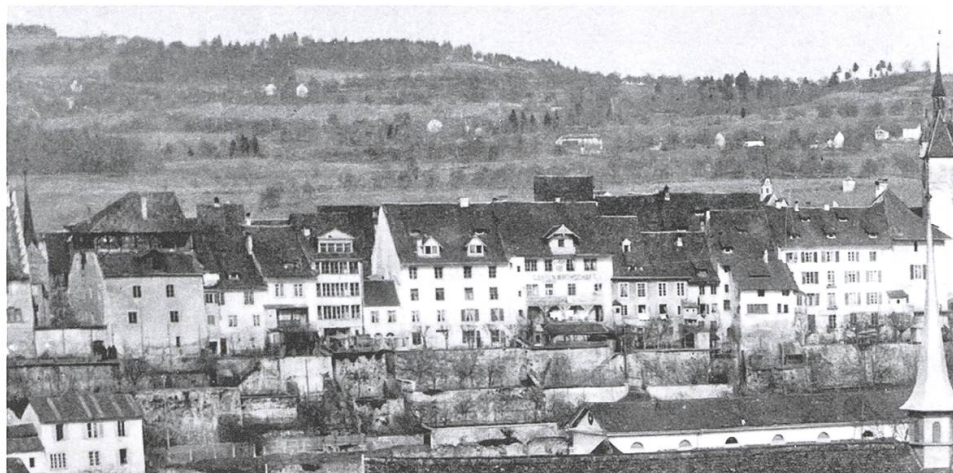
in einer Aufnahme von
1895 oder 1896.

Etwas rechts der Mitte
die «Wirtschaft zum
Strohhof», Antonigasse 14.

Nach der Aufgabe der
Wirtschaft wurde im Jahre
1900 deren ehemaliger
Tanzsaal im zweiten
Stockwerk zu einer
Synagoge umfunktioniert.

Sie blieb dort bestehen
bis 1992. In diesem Haus
lebte zur Zeit der
Französischen Revolution
Prinz Louis-Philippe
als Flüchtling.

*Foto aus der Sammlung
Rolf N. Meyer, Bremgarten.*



umfunktioniert.⁽²⁴⁾ Die Liegenschaft war den Bremgartern bekannt, hatte doch in diesem Haus der vor der Französischen Revolution geflüchtete Prinz Louis-Philippe d'Orléans und spätere französische König von 1793 bis 1795 Zuflucht gefunden. Die Möglichkeit, sich in einem der bedeutungsvollsten Gebäude an bester Lage einmieten zu können, widerspiegelt die vollzogene Konsolidierung der Gemeinde. Nach dem Bau der Luzerner Synagoge im Jahre 1913 überliess die dortige Gemeinde den Bremgartern ihre alten Synagogenbänke. 1992 musste, bedingt durch den Umbau der Liegenschaft, der Betsaal aufgegeben werden. Die Synagoge wurde, wenn auch lediglich zu Anschauungszwecken, in einem Raum der heutigen St. Josef-Stiftung untergebracht. Nach deren vollständiger Aufgabe im Jahr 2002 wurden das Mobiliar und ein Teil der Ritualgegenstände dem Schweizerischen Landesmuseum zur Lagerung übergeben.

**Innenansicht der
Synagoge an
der Antonigasse 14.**

*An der Wand vorne in der
Mitte: Toraschrein, Ewiges
Licht und achtarmiger
Chanukkaleuchter. Davor
das erhöhte Vorbeterpult.*

*Foto: Dieter König,
Bremgarten
(Sammlung Rolf
N. Meyer, Bremgarten).*



Die Zahl der Gemeindemitglieder belief sich um die Jahrhundertwende gerade mal auf zehn Familien und erreichte nach dem ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt mit 15 Gemeindemitgliedern respektive 58 Seelen.⁽²⁵⁾ Ein Vergleich mit der Anzahl der anlässlich der Volkszählungen als «israelitisch» registrierten Einwohnern⁽²⁶⁾ deckt sich mit den Zahlen der Mitglieder. Wer also als Jude in Bremgarten wohnte, gehörte auch der jüdischen Gemeinde an.

Die verstorbenen Mitglieder der Gemeinde fanden bis 1939 auf dem Friedhof Endingen-Lengnau ihre letzte Ruhe. In einem Artikel über die Juden Bremgartens schildert Werner Meyer, langjähriger Präsident der Israelitischen Cultusgemeinde Bremgarten, die Abdankungsfeiern:

«Je nach Örtlichkeit fand die schlichte Trauerfeier entweder vor dem Wohnhaus des Verstorbenen oder auf dem Schulhausplatz in Bremgarten statt. Nach Würdigung des Dahingegangenen und nach dem Trauergebet wurde der von Pferden gezogene Leichenwagen langsam in Bewegung gesetzt. Die teilnehmende Bevölkerung begleitete zum endgültigen Abschied das Leichengefährt eine gute Strecke entlang der Zürcherstrasse zur Stadt hinaus».⁽²⁷⁾

Seit den 1930er-Jahren hatte man vergeblich versucht, ein Abkommen mit der jüdischen Gemeinde Badens zu erzielen, um den dortigen Friedhof auch für die Bremgarter Juden nutzen zu können. Schliesslich gelang es, eine Vereinbarung mit der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich zu finden, auf deren Friedhof seit 1946 verstorbene Mitglieder der Bremgarter Gemeinde bestattet wurden.

Jüdisches Gewerbe in Bremgarten

Aus den beiden Ehen des Gemeindegründers S.J. Meier entsprangen vierzehn Kinder, die für das wirtschaftliche Gedeihen des kleinen Städtchens einen bestimmenden Beitrag leisteten. Die Gebrüder Simon und Max Meier, aus der ersten Ehe Meiers mit Adele Rothschild stammend, gründeten 1893 die Kleiderfabrik Meyer & Co, die zeitweise bis zu zweihundert Angestellte beschäftigte. Eine Filiale in Zürich und ab 1900 eine Fabrikationsstätte im Muotatal waren Teil des erfolgreichen Unternehmens. Max Meier war zeitweise auch «Mitglied der Bezirksschulpflege, der Rechnungsprüfungskommission, Verwaltungsmitglied des Elektrizitätswerks zur Bruggmühle und nachheriger Präsident der



rechts:
Firmenschild auf dem ehemaligen Fabrikationsgebäude der Kleiderfabrik Meyer & Co, die 1893 von den Gebrüdern Simon und Max Meier gegründet wurde. Die Gebäude werden heute als Kulturzentrum KuZeB genutzt.
Foto: Ron Epstein-Mil.

oben:
Wäsche und Tuchgeschäft Joseph Guggenheim Junior, Aufnahme um 1930.
Foto: Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich.

Strassenbahn Bremgarten-Dietikon».⁽²⁸⁾ Der baufällig gewordene Gebäudekomplex der ehemaligen Kleiderfabrik wird heute als Kulturzentrum genutzt.⁽²⁹⁾ Der aus der Ehe S.J. Meiers mit seiner zweiten Frau Sophie Bodenheimer hervorgegangene Sohn Carl übernahm 1907 das Tuchwarengeschäft mit Namen Carl Meyer jun., das noch heute an der Marktgasse 3 besteht.⁽³⁰⁾ Gleich mehrere weitere jüdische Geschäfte boten an bester Lage an der Marktgasse Bremgartens ihre Ware an mit dem Verkauf von Tuch- und Merceriewaren, Schuhen, Kleidern oder Möbeln.⁽³¹⁾ Jüdische Viehhändler nutzten die oft auf dem Platz vor dem Spittelturm und nach dem Bau des Stadtschulhauses auf dem Waag-Platz an der Wohlerstrasse stattfindenden Viehmärkte für ihre Geschäfte.

1936 kam es zu einem antisemitischen Zwischenfall, als anlässlich des Jahrmarktes Zettel mit der Aufschrift «Kauft nicht bei Juden» verteilt wurden.⁽³²⁾ Mit dem Zustrom jüdischer Flüchtlinge in die Schweiz entstanden auch in und um Bremgarten mehrere Flüchtlingslager. Ab 1938 wurde auf dem Mutschellen in einem ehemaligen Ferienhaus⁽³³⁾ das Auffanglager Hasenberg eingerichtet, in dem vor allem deutsche und österreichische Juden Zuflucht fanden. In Bremgarten selbst wurden seit 1940 im ehemaligen Frauenkloster St. Klara, sowie im nahe gelegenen alten Kornhaus Flüchtlinge untergebracht. Die Bremgarter jüdische Gemeinde war bemüht, sich in Absprache mit der jüdischen Flüchtlingshilfe in Zürich um die Flüchtlinge in diesen Lagern und Heimen zu kümmern und sie in ihrer schwierigen Lage zu unterstützen; dazu gehörte, ihnen den Besuch der Gottesdienste zu ermöglichen. Insbesondere das Ehepaar Moritz und Hanni Sobol-Lande sowie die Flüchtlingsmutter Berty Wyler-Hermann waren bemüht, mit Besuchen, Anlässen und Einladungen den grauen Alltag der Flüchtlinge zu



In Bremgarter Gesellschaft. In dieser **Bremgarter Frauengruppe** um 1960 befanden sich auch einige jüdische Frauen: Elsie Braunschweig (*oben 2. v.l.*), Lisa Guggenheim (*unten 1. v.l.*), Yvette Heimann (*unten 3. v.r.*), Emy Heimann (*unten 2. v.r.*).
Foto: Sammlung Rolf N. Meyer, Bremgarten.

erhellen.⁽³⁴⁾ Mit dem Ungarn-Aufstand von 1956 wurde die Anlage auf dem Hasenberg noch einmal für die Aufnahme von Emigranten genutzt; unter ihnen befanden sich auch etliche jüdische Flüchtlinge, welche die Synagoge in Bremgarten besuchten und in der kleinen Gemeinde Aufnahme fanden.

Nachkriegszeit

Moritz Sobol verliess 1951 Bremgarten, um einer Anstellung nach St. Louis zu folgen. Auf ihn folgte als letzter Bremgarter Kultusbeamter Dr. Chiel Zwierzynski,⁽³⁵⁾ der jedoch nach drei Jahren seine Stelle aufgab und sich in Genf ganz dem Journalismus widmete. Daraufhin publizierte Inserate in der jüdischen Presse blieben ohne Erfolg, so dass man sich für die Hohen Feiertage durch Vorbeter aus Basel oder Zürich aushelfen liess. Die letzte Bar-Mizwa-Feier wurde 1977 abgehalten. Während der nur noch an den Hohen Feiertagen durchgeführten Gottesdienste war man auf jeden einzelnen Besucher angewiesen, um das geforderte Quorum von zehn Männern einhalten zu können.

Durch die geringe Zahl an Mitgliedern aufeinander angewiesen, pflegten die Bremgarter Juden ihre Zusammengehörigkeit. Als Beispiel sei hier der sogenannte Schabbes-Jass erwähnt: Pünktlich um 13.15 Uhr trafen sich jeweils am Samstagnachmittag vier Gemeindeglieder zur wöchentlichen Jassrunde im Restaurant Löwen.⁽³⁶⁾ Die Gemeinde besteht heute noch als Verein und ist Mitglied der Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes. Allerdings hat sich ihre Mitgliederzahl auf zwei Personen reduziert.



Leuchter für Hanni Sobol, geschnitzt von Flüchtling Majteles, ohne Datum. Das Ehepaar Moritz und Hanni Sobol kümmerte sich während des Zweiten Weltkrieges, zusammen mit der Flüchtlingsmutter Berty Wyler-Hermann, um die jüdischen Flüchtlinge in den Lagern in Bremgarten und Umgebung.
Foto: Ron Epstein-Mil.

Ron Epstein-Mil

wurde 1953 in Basel geboren und wuchs in einem traditionell jüdischen Elternhaus auf, das vor allem durch die Pflege synagogaler Musik geprägt wurde. Das Studium der Architektur brachte ihn 1973 nach Zürich an die Eidgenössische Technische Hochschule. Seit 1982 arbeitet Ron Epstein in Zürich als selbständiger Architekt. Diverse Publikationen zum Thema Synagogenbau, 2007 Dissertation: *Die Synagogen der Schweiz, Bauten zwischen Emanzipation, Assimilation und Akkulturation*. 2008 und 2017 (zweite ergänzte Auflage) Herausgabe des gleichnamigen Buches im Chronos-Verlag im Rahmen der Schriftenreihe des SIG, 2015 Herausgabe in französischer Übersetzung bei édition Alphil: *Les synagogues de Suisse, Construire entre émancipation, assimilation et acculturation*.

Anmerkungen

- 1) Gemeindegründungen: Basel 1805, Avenches 1826, Genf 1831, La Chaux-de-Fonds 1833, Delémont 1834, Lausanne 1848, Porrentruy 1854, Yverdon 1856, St. Imier 1858, Biel 1858.
- 2) Neue Israelitische Zeitung vom 1. August 1879, S. 1, und 24. Oktober 1879, S. 1.
- 3) Vgl. Rosenstein, Gabrielle: Jüdische Lebenswelt Schweiz: 100 Jahre Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG), hrsg. v. Gabrielle Rosenstein. Zürich 2004.
- 4) Jeremia 19.7, zitiert nach: Schweizer Freie Presse vom 20. September 1886, S. 1.
- 5) Burki, Paul : Geschichte der Juden in Bremgarten, 100 Jahre Cultusgemeinde. Bremgarten 1966 (in Privatbesitz), S. 64.
- 6) Staatsarchiv Aargau, Ro3 IA09/0403, Brief des Polizeidirektors des Kantons Aargau vom 17. Oktober 1854
- 7) Ebenda. Beschluss vom 28. August 1863.
- 8) Quelle: Bürgisser, Eugen: Die Bevölkerung Bremgartens 1798–1850. In: Bremgartener Neujahrsblätter 1978, S.51. Nach Burki, Geschichte, S. 102, hingegen wurden vier jüdische Einwohner registriert.
- 9) Burki, Geschichte, 1966, S. 64.
- 10) Hintermeister, D.: Adressbuch des Kantons Aargau. Weinfelden 1864.
- 11) Burki, Geschichte, S. 69.
- 12) Burki, Geschichte, S. 103.
- 13) Burki, Geschichte, S. 71.
- 14) Inserat in: Der Israelit vom 23. August 1876, S. 803.
- 15) Diverse Postkarten aus dem Jahr 1875, Privatbesitz. Taube ging danach nach Avenches. Inserate in: Der Israelit vom 14. März 1877 S. 260 und 19. Juni 1878 S. 619.
- 16) Nachruf mit Bild in: Israelitisches Wochenblatt vom 18. März 1938, S. 13.
- 17) Nachruf in: Israelitisches Wochenblatt vom 16. August 1940, S. 8. Glaser-Wyler kehrte nach Aufenthalt in München 1939 in die Schweiz nach Lengnau ins jüdische Altersheim zurück. Er war auch als Mohel tätig.
- 18) Nachruf in: Israelitisches Wochenblatt vom 4.3.1912, Seite 4.
- 19) Benoit Levy aus dem elsässischen Cernay, Lehrer Grünwald (Vorname und Herkunftsort unbekannt), zitiert nach: Burki, Geschichte, 1966, S. 75, Samuel Sternberg aus Buczac, Galizien (ca. 1910 bis 1912) und Eugen Adler aus Düsseldorf (Einwohnerkontrolle Bremgarten).
- 20) Israelitisches Wochenblatt vom 30. Mai 1930, Seiten 11 und 24, zum 10-jährigen Jubiläum.
- 21) Goldring war zuerst im Bayrischen Hüttenbach, dann in Hanau als Lehrer tätig. Inserat als Mohel zum Beispiel in: Israelitisches Wochenblatt vom 16. September 1927, Seite 27. Mohel ist der Fachmann für die männliche Beschneidung.
- 22) Israelitisches Wochenblatt vom 16.2.1940 S. 11.
- 23) Israelitisches Wochenblatt vom 1. Dezember 1905, S. 3.
- 24) Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Aarau, Handnotizen Alexander Schlatter.
- 25) Grundlage: Jüdisches Jahrbuch der Schweiz, Bände 1916 bis 1921.

- ²⁶⁾ Angabe durch Statistik Aargau, Departement Finanzen und Ressourcen. Zahl der Israeliten in Bremgarten 1900: 47, 1910: 43, 1920: 42, 1930: 37, 1941: 43, 1950: 44, 1960: 26, 1970: 18, 1980: 13, 1990: 12, 2000: 7.
- ²⁷⁾ Meyer, Werner: Juden in Bremgarten, in Bremgarter Neujahrsblätter 1992, Seite 48.
- ²⁸⁾ Nachruf im Israelitischen Wochenblatt vom 25. Mai 1923, S. 8.
- ²⁹⁾ Kulturzentrum Bremgarten KuZeB Ecke Zürcherstrasse/Zugerstrasse.
- ³⁰⁾ Das Geschäft wurde 1957 von seinem Sohn Werner Meyer übernommen, 1991 von dessen Sohn Rolf, und wird heute unter dem Namen Rolf Meyer Herrenmode geführt.
- ³¹⁾ Kaufhaus Zimet, Marktgasse 6: Textilien – Joseph Guggenheim junior, Markt-gasse 72 (heute Nr. 10) Wäsche- und Stoffgeschäft, welches später durch sei-nen Sohn Ernst weitergeführt wurde – Gebr. Guggenheim, Marktgasse 14: Mö-bel – Fanny Bernheim, Marktgasse 19: Stoffe, Damenschürzen und Mercerie.
- ³²⁾ Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich, SIG-Archiv / 1256. Israelitische Kul-tusgemeinde Bremgarten / AG, Korrespondenz von Saly Mayer mit Carl Meyer jun., 1933 – 1936.
- ³³⁾ Heute Haus Morgenstern.
- ³⁴⁾ Ehrensperger, Heidi: Berty Wyler-Hermann, Fürsorgerin für jüdische Emigran-ten und Flüchtlinge. In: Bremgarter Neujahrsblätter 2016, S. 11–22.
- ³⁵⁾ Israelitisches Wochenblatt vom 3. Juli 1953, Seite 19: «Als Schüler des Marbur-ger Philosophen Hermann Cohen und Prof. Chajes in Wien, kam er aus Paris, wo er als Dozent an der Ecole rabbinique de France einen Wirkungskreis gefunden hat, im Jahre 1939 zum zionistischen Kongress nach Genf. Als der Krieg während der Kongresstagung ausbrach, sah er sich gezwungen, zum dritten Mal binnen 2 Jahren, abermals eine Flüchtlingsexistenz zu beginnen.»
- ³⁶⁾ Angabe Robert Heymann, Münsingen.